

Frauen - integraler Bestandteil der afghanischen Gesellschaft

Text und Fotos von S.M. Sobeir Zedqian

Über die Rolle der afghanischen Frauen, sowohl in Afghanistan im Zuge seines Modernisierungsprozesses und der Rückschläge durch interne und externe Faktoren, aber auch über ihre Stellung im Exil ist im "Westen" bislang nur wenig bekannt. Der vorliegende Beitrag skizziert die Entwicklung der Mädchen- und Frauenausbildung bis zur sowjetischen Invasion und stellt Aktivitäten von Exilorganisationen zur Förderung der Frauen in Afghanistan vor.

Im Ehrenkodex der Afghanen war der Begriff "Familie", im westlichen Sinne, bis in die 20er Jahre hinein kaum bekannt. Man benutzte andere, dem Land angepasste Begriffe, wie 'Quam' ("Stamm"), 'Khanadan' ("Klan") oder 'Khanawada' (Großfamilie). Dieser Kodex ist nicht schriftlich fixiert, sondern eine Jahrtausende alte Überlieferung und setzt sich aus vier verschiedenen Ehrbegriffen zusammen: 1. vorbildliche Haltung, zum Schutz der Kernfamilie sowie eigener Interessen. 2. Verteidigung von Frauen, Land und Boden, Wohlstand als Voraussetzung der Existenz und Schutz anderer in Notsituationen. 3. Verteidigung von Gruppen- und individuellen Interessen. 4. Würde und Ehrerbietung gegenüber älteren, höher gestellten Personen und Gästen; Gastfreundschaft ist für Afghanen das höchste Gebot, besonders gilt dies auf dem Lande.

All diese Begriffe sind als 'Namus' bekannt, welcher islamisch-religiöse, afghanisch-traditionelle Gebote koordiniert und zu einer Einheit zusammenfaßt und zu einer typisch afghanischen Arbeitsteilung in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens führt. Die traditionelle Arbeitsteilung in Afghanistan variiert je nach Region und den verschiedenen ethnischen Gruppen und Stämmen, in Abhängigkeit von den natürlichen Gegebenheiten, Produktionsformen und sozialen Strukturen.

Seit jeher haben die Frauen in Afghanistan bei der wirtschaftlichen Entwicklung und Wohlfahrt des Landes mitgewirkt. Sie haben an wirtschaftlichen Leistungen einen erheblichen Anteil. Speziell im Bereich der familiären Produktion, neben der Kinderversorgung, haben sie direkt und indirekt im Kampf gegen Fremdherrschaft und bei der Modernisierung des Landes mitgewirkt.

Schul- und Berufsausbildung der afghanischen Kinder, insbesondere der Mädchen, hängt unmittelbar vom Willen und den Möglichkeiten ihrer Eltern ab. Jungen lernten Lesen und Schreiben in Moscheen, Mädchen zu Hause. Eine berufliche Ausbildung ist abhängig von den Aktivitäten der Eltern, welche ihre Heim- und Handarbeiten seit Generatio-

nen auf die Kinder übertragen, beispielsweise handgeknüpfte Teppiche und Brücken oder Stickereien in Kandahar.

Die sukzessive sozioökonomische Entwicklung und politische Stabilität hat sich zumindest in den Städten allmählich zu einem modernen Wirtschaftsfaktor herausgebildet. Insbesondere die beginnende Öffnung nach "Westen", die vor allem von König Amanullah (1919-1929) forciert wurde, blieb nicht ohne Einfluß auf Sozialstruktur und Lebensstil. Die ersten grundlegenden Reformen hinsichtlich der Hebung der Stellung der Frauen in Afghanistan wurden zu seiner Regierungszeit in die Wege geleitet. 1921 wurde beispielsweise die erste Mädchenschule gegründet und 1928 die erste Gruppe afghanischer Studentinnen zum Studium in die Türkei geschickt, 1929 wurden sie jedoch wieder zurückbeordert. Nach dem Sturz Amanullahs wurden die Modernisierungsbemühungen erst 1936 wieder aufgenommen und mit der ersten öffentlichen Hebammen-schule in einer Frauenklinik in Kabul wieder eine Mädchenschule eingerichtet. Die aufgeschlossenen Mittelstandsfamilien begrüßten dies und meldeten ihre Töchter für diese Ausbildung an. Im Textkasten ist das Schreiben meines Vaters an den damaligen Gesundheitsministers bezüglich der Zulassung meiner drei Schwestern nachgedruckt. Es ist die Ironie der Zeit, daß mein Vater damals einen Vermerk gemacht hat, daß dieses Schreiben als historisches Dokument für die Zulassung der Schul- und Berufsausbildung von Frauen in Afghanistan erhalten bleiben soll. Es muß erwähnt werden, daß diese drei Mädchen nicht nur die Schule, sondern auch die Universität Kabul erfolgreich beendet haben, und selbst gemeinsam mit ihren damaligen Mitschülerinnen als Pioniere der afghanischen Frauen in die Geschichte der Frauenbewegung in Afghanistan eingingen.

Ein wichtiger Faktor war dabei die Expansion des Bildungswesens, im Zuge derer auch Mädchen allmählich Zugang zu den Schulen und Universitäten fanden. Nach und nach erweiterte sich somit das Spektrum der beruflichen

Möglichkeiten für Frauen. Dennoch gingen diese Veränderungen der Rolle der Frauen nicht ohne Widersprüche vonstatten und beschränkten sich weitgehend auf Kabul und in geringerem Umfang auf andere afghanische Städte. Das Nebeneinander "moderner" und "traditioneller" Orientierungen war bis in die Gegenwart hinein durchaus auch auf individueller Ebene zu beobachten. So war zwar unter der Bildungselite Kabuls der Trend zur akademischen Ausbildung und Berufstätigkeit von Frauen ausgeprägt, dennoch wurden die Ehen überwiegend noch nach traditionellem Muster von den Familien arrangiert.

Knabe stellte in den 1970er Jahren in einer empirischen Untersuchung fest, daß zwar mit dem Bildungsstand die Chance einer Frau stieg, an der Wahl ihres Ehepartners mitzuwirken; andere traditionelle Bräuche, wie zum Beispiel die Bevorzugung von Ehen zwischen Cousins und Cousinen ersten Grades, die geringe wechselseitige Bekanntschaft der Ehepartner vor der Heirat und die Zahlung des Brautpreises, blieben vom Wandel jedoch weitgehend unberührt. In Kabul nahm zwar das Zusammenleben in der Kernfamilie zu, familiäre Loyalitäten und Unterstützungsnetzwerke behielten jedoch ihre herausragende Bedeutung, sei es auf gesellschaftlicher Ebene, bei der Vergabe bestimmter wirtschaftlicher oder politischer Positionen, sei es privat, bei der Betreuung von Kindern und bei eventuellen finanziellen Notlagen.

Eine der wichtigsten Organisationen in Afghanistan war die 'Afghan Women Association', die sämtliche Probleme der Frauen, rechtlicher, beruflicher, sozialer oder politischer Art, aufgriff und mit allen Mitteln die Hebung des Lebensstandards und das allgemeine Mitspracherecht der Frauen propagierte. Diese Vereinigung besaß ihre Filialen in allen Provinzen und arbeitete auch in den Randgebieten des Landes, insbesondere den großen Provinzen wie Herat, Kandahar. In Kabul existiert diese Organisation weiterhin und wird von afghanischen Akademikerinnen geführt. Sie unterhält eine eigene Ausbildungsstätte für die Berufsausbildung von Frauen

sowie Einrichtungen für Mütter und Kinder und für Invaliden und Verwundete. Diese Frauen in Afghanistan schauen auf die Welt und hoffen auf Verständnis, Hilfe und Unterstützung für ihre Probleme.

Als ein wichtiger Motor für einen Wandel der Stellung der Frau gilt die Vereinigung für Familienberatung, die 1968 gegründet wurde. Ursprünglich als Institution geplant, die die Bereitschaft zur Geburtenkontrolle wecken und die Vorteile kleinerer Familien herausstellen sollte, entwickelte sie sich - auch mit den später eingerichteten ländlichen Zweigstellen - eher zu einer umfassenden Gesundheitsberatungsstelle für Mütter und Kinder.

Die Ausbildungsmöglichkeiten für

Mädchen und Frauen entwickelten sich sehr schnell und wurden von der Bevölkerung mit großem Interesse begrüßt. Es ergaben sich sehr viele Möglichkeiten zur Einführung moderner Frauenberufe, wie Krankenschwester, Kindergärtnerin, Lehrerin etc. Die Hochschulbildung entwickelte sich in den 60er und 70er Jahren mit Hilfe befreundeter Nationen, insbesondere der Vereinigten Staaten, der Bundesrepublik Deutschland und Frankreich, sehr gut. Durchschnittlich zehn Prozent aller Studierenden waren Frauen. Der Staat hatte für die Abiturientinnen zunächst spezielle Fakultäten eingerichtet. Später wurde die Koedukation sukzessiv in allen wissenschaftlichen Bereichen eingeführt. Der somit ermöglichte Kontakt der Jugendli-

chen ermöglichte automatisch den Bruch mit alten Hochzeitstraditionen.

Interessant ist in dieser Epoche das Verhalten der 'Klans' und der Oberschichten in den Provinzen. Die Universität Kabul (finanziert durch die USA) hatte nicht nur Internate für Studenten, sondern auch für Studentinnen aus den Provinzen vorgesehen. So immatrikulierten sich Hunderte von Studentinnen an diversen Fakultäten in Kabul. Dies ist ein Bruch mit der afghanischen Tradition, wonach Frauen nicht ohne Begleitung nächster Verwandter aus dem Haus gehen durften.

Diese Entwicklung, und auch das Bemühen der Frauen selbst, hat dazu geführt, daß die Frauen als integraler Bestandteil des Fortschrittes in Afghanistan unentbehrlich sind. Gerade heutzutage kämpfen die Frauen nicht nur für ihre Rechte, sondern auch für die Rettung des Heimatlandes.

Nach Statistiken von 1975/76 waren etwa 1,3 Millionen Frauen berufstätig. Die Frauen hoben sich durch ihre Qualifikation hervor und erlangten nahezu sämtliche Positionen des öffentlichen Lebens, einschließlich Minister- und Abgeordnetenposten. Hier muß ich erwähnen, daß Afghanistan in diesem Sinne weitaus entwickelter war als viele westliche Länder, denn die Frauen genossen die gleichen Privilegien und Gehälter wie ihre männlichen Kollegen. Häufig zogen sie jedoch aus eigenem Interesse Tätigkeiten in der Medizin oder Pädagogik, im Bankwesen oder der Verwaltung vor.

Durch externe hegemoniale Angriffe wurden die Modernisierungs- und Entwicklungsanstrengungen dieses armen Landes nicht nur wiederholt gestört, sondern auch um Jahrhunderte zurückgeworfen. So ist Afghanistan auch nach der sowjetischen Invasion, wie R. D. Kaplan in 'Die Zeit' schreibt - "auf dem Weg zurück ins Mittelalter". Über die zeitgenössischen Geschehnisse in Afghanistan wurde und wird weiterhin in den Medien berichtet. So berichten die Weltpresse, die Massenmedien (etwa 'Stern' oder 'Spiegel') und auch die Organisationen der Vereinten Nationen ständig über den tapferen Widerstand der Frauen in Afghanistan und machen hierdurch die Öffentlichkeit im Westen aufmerksam.

Die afghanische Exilbevölkerung in Westeuropa sowie in der Bundesrepublik Deutschland nimmt beständig zu. Afghanische Frauen haben ihre sozio-ökonomische Stellung vor allem in Nordamerika oder in Australien deutlich verbessert und sich permanent entwickelt.

In der Bundesrepublik Deutschland erhalten die ausgebildeten Frauen aufgrund der gültigen Gesetze keine den



Seine Exzellenz der Gesundheitsminister!

Meine drei Töchter sind elf, zehn und acht Jahre alt. Zwei davon haben bei einem Privatlehrer Religion, Sprache einschließlich Schrift (bis 4. Klasse) und Heilige Schrift (bis 6. Sure) gelernt. Dank der Maßnahme unserer Regierung und der persönlichen Initiative Ihrer Exzellenz ist vor kurzem eine Hebammenschule eingerichtet worden. Ich bin überzeugt, daß das Lernen in einer öffentlichen Schule nicht nur weitaus besser als privater Unterricht ist, sondern auch von großem Nutzen. Aus diesem Grunde ersuche ich Sie meine drei Töchter zuzulassen, damit sie mit Hilfe Gottes davon profitieren können. Meine drei Töchter heißen Schirin, Sarin, Simin (Schirin = Süße, Sarin = Goldene; Simin = Silberne; Anm. d. Verf.).
Datiert: 1315 (1936 A.D.)

Dieser Entwurf wurde einer dem Minister nahestehenden Person zugestellt und um dessen Meinung gebeten. Nach seinem Einverständnis wurden die drei jungen Mädchen in der Schule aufgenommen. Da diese Familie als Mittelstandsfamilie und für ihre Aufgeschlossenheit für Freiheit und Rechte der Bürger bekannt war, war eine Zulassung für eine öffentliche Schule sehr schwierig. Die damalige Regierung, eine eher mittelalterliche Diktatur, duldet solche oppositionellen Initiativen auf keinen Fall. Sämtliche Mitglieder dieser Familie wurden von ihrem Dienst suspendiert und ohne jede gerichtliche Verhandlung zu Einzelhaft verurteilt. Die restlichen Familienmitglieder erhielten strengen Hausarrest, und alle Kinder wurden von Bildungsmöglichkeiten ausgeschlossen. Ausnahmen durften nur auf ausdrücklichen Befehl eines zuständigen Regierungsbeamten erfolgen.

übrigen westlichen Ländern vergleichbaren Chancen. Auch in Deutschland müssen diese gebildeten afghanischen Frauen gefördert werden und eine Chance auf dem deutschen Arbeitsmarkt erhalten, um sich integrieren zu können.

Spezielle Initiativen zugunsten der Frauen in Afghanistan, wie etwa die deutsche Organisation 'Afghanischer Frauenverein e.V.' (AFV) unterstützen und fördern diese Arbeit unbürokratisch und vertrauensvoll.

Dieser Verein hat in verschiedenen Teilen Afghanistans und auch in Pakistan Schulen und Ausbildungsmöglichkeiten für Frauen eingerichtet. Sie befinden sich leider ständig in einer

finanziellen Notsituation. Zur Information der afghanischen Kolonie im Ausland über die jetzige Lage der Frauen in Afghanistan und insbesondere in Kabul geben afghanische Frauen aus dem Exil in Pakistan und dem Iran Zeitungen heraus:

'Sane Afghan - Afghanische Frau' wird in der 'Dari'-Sprache gedruckt, 'Sister's - Women's monthly' erscheint in 'Dari', 'Paschtu' und teilweise in Englisch. Diese beiden Organe beziehen sich ausschließlich auf das Leben der afghanischen Frauen, deren gesundheitliche und soziale Situation sowie die katastrophale Lage der Kinder im Lande selbst und im Exil.

S.M. Sobeir Zedqian ist Mitarbeiter des 'Afghanistan Hilfs- und Entwicklungsdienst, gemeinnützige Gesellschaft mbH' (AHED) in Hamburg.

Literatur:

Susanne Thiel (1996): Ausbildungsmöglichkeiten für pakistanische und afghanische Frauen - Problemschilderung und Wege zu einem angepaßten Trainingsangebot aus der Perspektive einer Ethnologin. In: Entwicklungsethnologie - Zeitschrift der Arbeitsgemeinschaft Entwicklungsethnologie e.V., 5. Jg. H. 2.

Auf der Suche nach Saleem:

Die politischen Umwälzungen in Afghanistan aus der Sicht einer Frau aus Kabul

von Christine Nölle

"Frauen sind wie Blumen", ließ der amtierende Bildungsminister der Taliban, Sayyid Ghiyas al-Din, im Oktober letzten Jahres vernehmen. "Man wässert sie daheim, um ihren Anblick und Duft zu genießen. Man trägt sie nicht nach draußen, um ihre Essenz fremden Nasen preiszugeben." Trockener Kommentar eines westlichen Journalisten hierzu: Wenn die afghanischen Frauen derart zarte Blümchen wären, hätten sie wohl kaum nahezu zwei Jahrzehnte unbarmherzigen, allgegenwärtigen Krieges überstanden (Sam Seibert, 'Newsweek' 14.10.1996).

Der Verlauf dieses Krieges, sein Beginn mit der Aprilrevolution im Jahre 1978, die sowjetische Besatzung von Dezember 1979 bis April 1992 und der daraufhin ausbrechende

innerafghanische Konflikt sind zu einem gewissen Grad in der westlichen Presse behandelt worden. Was in der Berichterstattung jedoch meistens fehlt, ist ein tieferer Blick in die afghanische Gesellschaft und das Leben derer, die von den Auswirkungen dieses Krieges unmittelbar betroffen sind. Farooka Gauharis kürzlich erschienenen Buch 'Searching for Saleem' ist ein verheißungsvoller Ansatz, diese Lücke zu füllen.

Angesichts der lang anhaltenden Kämpfe der verschiedenen Mujahedin-Gruppen untereinander und der Schrecken, die die Taliban bei ihrem Einmarsch in Kabul verbreiteten, wächst die Versuchung, die früheren Phasen des Krieges in einem romantischen Licht zu sehen. Dies ist unter anderem